

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Hspall. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amthlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 91

Herford, Freitag, den 19. April

1918

Näherung der Engländer im Osnabrücker Bogen.

18. April. Großes Hauptquartier, 18. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangem Ringen mit ungeheuren Opfern erkaufenen flandrischen Bodens. Die Armeen des Generals Sir von Armin nahm, dem schrittweise vorrückenden Feinde schrittweise nachdringend, Poellapelle, Langemarck und Zonnebelle, und warf den Feind bis hinter den Steenbach zurück. Südlich vom Vlaamert-See hemmte ein feindlicher Gegenstoß unser Vorwärtsdrängen.

Nördlich von der Lys gelangten wir unter starkem Feuerstoß und unter Verlusten einige Maschinengewehre. Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als 2500 Gefangene.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme nahm der teilweise auflebende Feuerkampf bei Moreuil und Montdidier größere Stärke an.

Auf dem Osnabrücker Bogen hatten kleinere Unternehmungen bei Deneb und Matronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein. Nördlich von Flirey (zwischen Maas und Mosel) scheiterte ein starker französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

18. April. In Flandern und auf dem Schlachtfeld der Lys ist die Lage unverändert. Nördlich von Moreuil brachen starke französische Angriffe blutig zusammen.

Die Kampfpläne.

18. April. Zwischen Maas und Mosel richtete der Feind am 17. April kurz nach 6 Uhr vor- mittags einen Angriff mit verstärkten Kräften nach aus- geübter Artillerievorbereitung gegen die deutschen Stel- lungen nördlich Flirey. Der Angriff wurde im Nah- kampfe zurückgeschlagen. Eine größere Anzahl Gefangene, mehrere Maschinengewehre sowie zahlreiches Stützgerät blieben in deutscher Hand. Der Gegner erlitt sehr starke blutige Verluste.

18. April. Am Morgen des 17. April wurde ein erneuter starker feindlicher Angriff gegen Wijk- schate in den deutschen Artilleriewerks erlitten. Auch später nach starker Artillerievorbereitung unternommene tiefge- gliederte feindliche Angriffe hier und nördlich Walwegem brachen unter sehr starken Feindverlusten blutig zu- sammen. Zwischen Baillieu und Merville, vor allem südlich Merville, erreichte das feindliche Feuer tagsüber größte Heftigkeit. Ein deutscher Vorstoß in die feindlichen Linien nördlich Merville brachte 80 Gefangene ein. In der Nacht vom 17. zum 18. April richtete der Feind auf der ganzen Front starke Feuerüberfälle gegen die deutschen Gräben.

Die Bahn nordwestlich Amiens, das Gleichgewicht Zongu, sowie die Bahnstrecke Amiens-Milly wurden von der deutschen Artillerie ausgiebig beschossen.

17. April. Die Schlacht bei Arras- tieres nimmt das Interesse der französischen Presse immer mehr in Anspruch. Die Presse berichtet es sich nicht mehr, daß die Lage seit Sonnabend sehr ernst geworden ist. Der Vorstoß gegen Baillieu nordwestlich Bethune sei eine ernst- hafte Bedrohung der englischen Front sowohl bei Arras wie an der Lys.

„Echo de Paris“ meint: Die Deutschen wollten vor allem die Eisenbahnlinie Hazebrouck-Poperinghe erobern, um die Verbindungen der Engländer mit Ypern abzu- schneiden. Hoffentlich würden die Engländer alles tun, um diesen Stoß, der gegen Calais zielt, aufzufangen. Es sei höchste Zeit, daß der deutsche Vormarsch zum Still- stand gebracht werde. — „Matin“ erklärt, daß die wich- tigen strategischen Stellungen der Höhen vor Gassel zwi- schen St. Omer und Ypern nur noch 17 Kilometer hinter der englischen Front liegen. Es sei von höchster Wichtig- keit, den deutschen Stoß durch Einsatz von Reserven mög- lichst schnell anzuhalten. — „Petit Parisien“ hebt hervor, daß diesem Manöver Hindenburgs nicht mehr durch Teil- stöße entgegengetreten werden könne. Man müsse eine große Gegenoffensive ansetzen, nur so sei die Gefahr zu beschwören.

18. April. „Daily News“ schreibt: Hoch hat sich zu der Entsendung französischer Verstärkungen nach dem linken Flügel der englischen Truppen ent- schlossen, weil der Druck der Deutschen hier so stark ge- worden ist, daß die Linie Ypern-Kieport unmittelbar bedroht ist. Es ist auch der französische Generalstabschef

hat geworden, daß der Gegner sobald wie möglich vor- rücken wird, bis nach Hazebrouck durchzustoßen. Was dann erfolgen müßte, liegt ziemlich klar auf der Hand. Das ganze belgische Meer müßte aus seiner Front zurück- genommen werden, und damit würde man die stärkste Verteidigung der Welt preisgeben; aber auch der linke Flügel der Engländer müßte erheblich zurückgenommen werden. Die Räumung von Kieport, Weurne, Dü- nkirchen, Gravelingen wäre eine weitere Folge, und sogar Calais Erhaltung wäre mindestens zweifelhaft. Man kann heute wohl annehmen, daß die Schlacht bei Arras- tieres den eigentlichen Hauptangriff in der deutschen Offensive darstellt. Die Lage beginnt sich allmählich zu klären. Hindenburg scheint durch den Vorstoß im März, der ihm die Linie Rohon-Montdidier-Moreuil-Albert- Arras in die Hände lieferte, zunächst die Planänderung für die Hauptfront bei Arras- tieres geschaffen zu haben. Beistand sich diese Auffassung, so hat Frankreich alles Interesse daran, die drohende Umfassung und die weiteren Verluste der britischen Front zu verhindern. Die Lage ist kritisch geworden, wenn auch noch kein Grund zur Verzweiflung vorliegt. Die deutschen Kräfte haben außer- ordentliche strategische Ergebnisse erzielt. Jedes weitere Vordringen der Deutschen, und wenn es auch nur 10 Kilo- meter sind, in der Richtung auf Amiens oder von Com- piegne aus in der Richtung auf Paris oder von Arras- tieres aus in der Richtung auf Hazebrouck muß entweder die französische Hauptstadt oder die Stellung der englischen Armee in französischen Rückgebieten demnach bedrohen, daß die folgen schwersten Entscheidungen getroffen werden müßten.

Der Militärattaché des „Aientoe Courant“ im Haag zieht aus den letzten Meldungen die Folgerung, daß die Franzosen wegen der Zurücknahme der englischen Front gezwungen seien, mehr und mehr ihre Reserven ins Feuer zu bringen, um die Lage im Norden wieder herzustellen. „Handelsblatt“ glaubt, daß die jetzigen Kämpfe an der Lys noch etwa 14 Tage dauern würden und dann erneut ein starker deutscher Vorstoß gegen Amiens erfolgen werde.

Neue deutsche Fliegeraktivität.

18. April. Von der Schweizer Grenze wird der „Aktion, Flg.“ gemeldet: Die Pariser Mäler melden, daß beim letzten Fliegerangriff auf Paris in der Freitagnacht ein Lufttorpedo in eine der belebtesten Straßen, drang tief in den Boden ein und brachte ein Gasrohr zur Explosion. Eine gewaltige Feuerfontäne rief in die Luft. Es ent- stand ein großer Brand, durch den drei Gebäude zerstört und mehrere andere stark beschädigt wur- den. Die Pariser hätten, wie „Matin“ schreibt, am anderen Morgen das Bild eines Stadtteils von Verdun oder Reims gehabt. Die Tatsache, daß die feindlichen Flieger erst im letzten Augen- blick bemerkt wurden, wird auf eine neue Taktik der deutschen Geschwader beim Passieren der Front zurückgeführt.

18. April. Beim deutschen Fliegerangriff auf Paris in der Nacht vom Freitag auf Sonn- abend wurde eine neue Taktik angewandt, die dem deutschen Geschwader ermöglichte, ganz unbemerkt und unbefehligt über dem Zentrum von Paris aufzutreten, so daß der Alarm nur verspätet ge- schlagen werden konnte. Die deutschen Flieger passierten die französischen Linien im Gleitflug, also in vollkommener Stille. Raum hatten die Abwehrkanonen vor Paris die ersten Schüsse ab- gegeben, als schon die Bomben auf eine Straßen- kreuzung der inneren Boulevards fielen. Eine Bombe bohrte sich tief in das Mäster und rief ein Gasrohr auf. Eine riesige Feuerfontäne stieg zum Himmel und warf ihren Schein die ganze Nacht über Paris. Das Feuer ergriff sofort die Häuser. Ein großes Gebäude brannte ganz ab. An einer anderen Stelle warfen die deutschen Flieger (es handelte sich nur um drei oder vier) große 250 Kilo- schwere Lufttorpedos ab, wie sie schon bei einer früheren Beschädigung von Paris verwandt worden waren. Alle Torpedos fielen in einem Umkreis von 250 bis 300 Metern.

Der „Matin“ schreibt: Am Sonnabend morgen glichen die beim Fliegerangriff der Nacht getrof- fenen Straßen einem Saboteur von Verdun oder Reims. Es handelte sich nicht mehr um verhält- nismäßig leichte Beschädigungen wie nach fröhe- ren Angriffen, sondern um eine Trümmerflut. In dieser Nacht hatte nicht nur die Abwehr, son- dern auch der Sicherheitsdienst vollkommen ver- sagt. Das deutsche Geschwader erschien kurz nach 10 Uhr mitten während der Theater- und Kino-

vorstellungen. Die Besucher der Comédie fran- caise retteten sich in den Keller. Pariser, die auf der Straße waren, fanden Unterstände und Keller einfach nicht.

Bei der Fernbeschädigung, die dann am Sonn- abend früh einsetzte, und die bis nachts dauerte, rasierte ein Geschloß das Dach eines fünfstöckigen Hauses ab und warf es auf die Straße. Einige Passanten wurden schwer verletzt. Eine andere Granate zerplatzte ein großes Gebäude vom Dach bis zum Keller und verwandelte die erste Etage mit einem Laden und einem Kaffee in einen Schutthaufen.

Paris erwartet eine französische Gegenoffensive.

18. April. Paris wartet auf die fran- zösische Gegenoffensive.

Das „Echo de Paris“ schreibt: Unsere Führer werden in der Lage sein, den zu erwartenden wichtigen Kämpfen die Stützen zu bieten, weil sie sie vorausgesehen haben. Wir erwarten nunmehr entscheidende Dinge.

„Matin“ erwartet entscheidende Kämpfe südlich und südwestlich Ypern auf der Hochfläche des flandrischen Höhen- zugs.

„Journal“ schreibt: Wenn es aber dem rechten deut- schen Flügel gelänge, Ypern südlich zu umgehen, und die Stadt unhalbar zu machen, dann würde der Höhenzug auch von der Nordseite angegriffen werden können. Er wäre damit unhalbar, und es würde ein starker Stütz- punkt der britischen Armee fallen. Die Deutschen könnten dann von Ypern aus auf La Bassée mit einer Bewegung nach Westen vorstoßen.

18. April. Der „Nieuwe Courant“ läßt sich berichten, daß infolge des langsamen Zurückgehens der Engländer die Franzosen mehr und gezwungen seien, ihre eigenen Reserven ins Feuer zu bringen, um die Lage im Norden wieder herzustellen.

„Handelsblatt“ glaubt, daß die jetzige Pause an der Lys nur etwa 14 Tage dauern werde.

18. April. Nach Pariser Telegrammen meldet der Frontberichterstatter des „Echo de Paris“ am Mit- tag eine auffallende Verstärkung des deutschen Artillerie- deus auf Amiens. Auch die Erkundungsflüge über das Gebiet von Amiens seien wieder in Zunahme und wiesen auf kommende Dinge hin.

Die Kriegsgeschichte wurde bis an das Weichbild von Paris ausgedehnt. St. Denis im Norden von Paris bildet den südlichen Abschluß des Gefährgebiets.

Starkes Rot.

18. April. Minister Riti beschwört die Verbündeten durch eine Unterredung mit einem ameri- kanischen Journalisten, Italien künftig reichlicher mit Ge- treide, Kohlen und Munition zu versorgen. Er hebt her- vor, daß Italien bei größerer Volkzahl nur den zehnten Teil Kohlen wie Frankreich erhalte, und schlägt mit der Aufforderung, Italien nötigenfalls auch mit neuen Trup- pen gegen eine mögliche österreichische Offensive zu unter- stützen, keinesfalls aber Truppen von der italienischen Front zurückzuziehen.

Das englische Calais.

19. April. Ein kürzlich zwischen England und Frankreich abgeschlossener langfristiger Vertrag sei fest, daß in Calais die höhere Gerichtsbarkeit auf England übertragen wird. Die Polizeigewalt ist bereits seit län- gerer Zeit in britischen Händen.

Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen in Rußland.

18. April. Die diplomatischen Beziehungen mit Rußland sind nunmehr von der deutschen Seite wie- der aufgenommen worden. Gestern ist unser Gesandter bei der russischen Regierung, Graf Mirbach, nach Moskau abgereist. In seiner Begleitung befindet sich der Wiek- liche Geheimdelegationsrat Kießer, der sich bisher in Stockholm aufhielt und dort, wie berichtet wird, Be- ziehungen zu den Bolschewiki anzuknüpfen verstanden hat.

Rühlmann empfängt die Partei- führer.

18. April. Staatssekretär v. Rühl- mann ist auf der Rückreise aus dem Großen Haupt- quartier nach Berlin. Er wird, wie die „Tägliche Rund- schau“ hört, am Sonnabend die Parteiführer zu einer Aussprache über die auswärtige Politik empfangen.

18. April. Wie das „B. T.“ hört, wird Staatssekretär Dr. v. Rühlmann morgen früh aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückkehren. Er dürfte dann nicht sofort nach Ostpreußen zur Fortsetzung der Verhandlungen und Unterzeichnung des Friedensvertrages fahren, son- dern noch einige Tage in Berlin bleiben. Der Reichsminister Graf Hertling weist noch im Großen Hauptquartier und wird vorläufig noch nicht nach Berlin zurückkommen.

Barian an Hertling.

18. April. Der k. und k. Minister hat an den Reichsminister Graf Hertling folgende Depesche gerichtet:

Seine k. und k. Apostolische Majestät, mein allergnädigster Herr, haben mich heute zum Minister seines Hauses und des Reiches zu er- nennen gerufen. Indem ich Eure Excellenz in meiner neuen Eigenschaft wärmstens beglück- weile, gebe ich der Bitte Ausdruck, daß Hochdieselben das Vertrauen und Entgegenkommen, deren sich mein Amtsvorgänger in so hohem Maße erfreuen durfte, auch meiner Person entgegen- bringen mögen.

Die Festigung und der Ausbau des altbe- stehenden Bündnisses mit dem Deutschen Reich bilden seit jeher die Grundlage meines politi- schen Denkens und Fühlens. Auf dieser un- verletzlichen Grundlage auch weiterhin weiterzu- bauen, erachte ich als meine vornehmste Pflicht, und so hoffe ich, daß es mir in treuem Einver- nehmen mit Eurer Excellenz vergönnt sein möge, die verbindlichen Richte in nicht allzu ferner Zeit dem ersuchten Ziele — einem ge- rechten und ehrenvollen Frieden — zuführen zu können.

18. April. Vize-Minister „B. T.“ wird sich Baron Barian demnächst nach Berlin und ins deutsche Große Hauptquartier begeben.

Widerstand gegen Barian in Österreich-Ungarn.

18. April. Die Betrauung des Barons Barian mit der Nachfolge des Grafen Czernin hat in Wien sehr empfindlich reagiert. Im Herrenhause fand heute eine Besprechung der Verfassung und der Mittelpartei statt, in der die vollkommene Uebereinstimmung die Lage als unhaltbar bezeichnet wurde. In den unteren Schichten der Bevölke- rung kursieren die abenteuerlichsten Gerüchte. Man hält es schon jetzt für feststehend, daß Baron Barian in den Delegationen keine Mehrheit erlangen könne, da er eigent- lich nur die Abgg. der ungarischen Ländelpartei für sich habe, sonst aber niemand in Österreich, weder die Deut- schen noch die Slawen. Es wird darum dem Versuch nur eine sehr kurze Lebensdauer vorausgesetzt. Man sagt sogar die Betrauung Barians derzeit nur als Provi- sorium auf, die durch ein Defizitum abgelöst werden werde, sobald sich die ungarische Krise gelegt habe.

18. April. Die Abends erschienenen Organe der Andraßy- und Karolyipartei wenden sich in scharfer Weise gegen die Ernennung Barians zum Mi- nister des Reiches und kündigen schon heute scharfe Oppo- sition in den Delegationen an.

Dänischen durch deutsche Seestreit- kräfte beschossen.

18. April. (Amthlich.) In der Nacht vom 17. auf den 18. April wurde Ostsee von See aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Unsere Torpedobootsflotte nahm an Morgen des 18. April feindliche Zager und Stapelblöße zwischen Dänischen und Kie- port mit 600 Schuß unter Feuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der H-Boot-Verlust.

17. April. Im Sperrgebiet um die Agoren wurden von unseren H-Booten in der letzten Woche 5 Dampfer und 2 Segler versenkt. Hieron waren be- troffen der griechische Dampfer „Kithira“ (2240 BRT.), der französische Dampfer „L'Esperance“ (140 BRT.). Auf letzterem befanden sich 150 Soldaten. Gefährliche Schiffe.

gegen 77,54 % im Vorjahre und 75,16 % vor zwei Jahren. Rechnet man zu den liquiden Mitteln noch die durch borsängige Wertpapiere gezeichneten Debitoren (205 Millionen gegen 185 1/2 Millionen im Vorjahre) hinzu, so ergibt sich eine Liquidität von 90% gegen 89,10 % vor einem Jahre. Bei der Disconto-Gesellschaft allein sind in den 20 Jahren von 1897 bis 1917 gestiegen: das Grundkapital von 115 auf 310 Millionen, die Reserven von 28 auf 134 Millionen, die Umsätze von 9700 auf 112 400 Millionen, die Debitoren von 380 auf 665 Millionen. Die Kreditoren von 451 auf 2870 Millionen Mark. Ein glänzender Aufstieg, der nunmehr noch dadurch besonders gekennzeichnet ist, daß die Disconto-Gesellschaft jetzt eine Dividende verteilt, wie sie seit 26 Jahren ihren Kommanditisten nicht hat zukommen lassen!

Kriegsopfer unter den Justizbeamten. Nach einer Mitteilung, welche der Justizminister in der Kommission gemacht hat, sind von Justizbeamten bis Ende vorigen Jahres gefallen: 2 vortragende Räte, 1 Landgerichtspräsident, 1 Oberstaatsanwalt, 9 Landgerichtsdirektoren, 11 Oberlandesgerichtsräte, 87 Landrichter und Landgerichtsräte, 4 erste Staatsanwälte, 34 Staatsanwälte, 202 Amtsgerichtsräte und Amtsrichter, 364 Rechtsanwälte und Notare, 416 Gerichtsassessoren, 1021 Referendare, 8 Amtsanwälte, 229 Rechnungsrevisoren und Sekretäre, 56 Hilfsposten, 39 Gerichtsollführer, 506 Akkurate, 147 Justizamwärter, 173 Kanzleibeamte und 147 Unterbeamte, zusammen 3473 Beamte.

Ablieferung der Einrichtungsgegenstände. Mit der Ablieferung der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Messing und Aluminium wird Ende nächster Woche in unserer Stadt begonnen werden. Die Annahme wird im Bürgerverein stattfinden.

Kriegsheimstätten. Auf Veranlassung des „Verbands der Hilfsvereine für Kriegsheimstätten“ sprach gestern Abend in Brinkmann'schen Saal Herr Rudolf Wieler aus Hamburg über Kriegsheimstätten. Nach einem Begrüßungswort des Herrn Gymnasial-Direktors Deneke behandelte der recht sachkundige Redner zunächst die Wohnungsfrage von allgemeinen Gesichtspunkten aus. Schafte er die volkswirtschaftlichen, gesundheitl. und ethischen Ziele einer großzügigen Wohnungspolitik in den Vordergrund, wobei er zu wiederholten Malen die verhältnismäßig günstigen Verhältnisse unserer Stadt lobte. Die Zukunft des deutschen Volkes beruht nach seinen Ausführungen, denen wir uns rückhaltlos anschließen, auf der Möglichkeit, dem größten Wohnungskelch der Bevölkerungszentren zu steuern und der sicher zu erwartenden allgemeinen Wohnungsnot rechtzeitig vorzubeugen. Aus diesem Grunde allein darf der „Verband der Hilfsvereine für Kriegsheimstätten“ beanspruchen und erwarten, daß seine edlen und hochbetragten Ziele von der gesamten Bürgerschaft gefördert und mitgetragen werden. Die Männer, welche sich aktiv bereits heute in den Dienst der hohen Aufgabe gestellt haben, verdienen unsere Hochachtung, sie arbeiten tatsächlich praktisch an einer riesigen Zukunftsaufgabe. Freuen wir uns des lebigen Verantwortlichkeitsgefühls und frohen Bürgerstums, der ihren Wirken Kraft und Schwung verleiht. Wir rufen ihnen ein herzliches Glück auf zu.

Festgenommene Kriegsgefangene. Zwei am 5. d. M. aus dem Kriegsgefangenenlager Steinhilf bei Hannover entwichene französische Kriegsgefangene sind vorhergehender Nacht hier auf der Bundesstraße von der Polizei ergriffen und festgenommen worden.

Amt Eger. Eger, 18. April. Die Stadtparaffine hier zeichnen sich nach ihrer Einger 334 200 M. (gegen 200 000 M. bei der 7. Kriegsanleihe).

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Düsseldorf, 18. April. Die städtische Ausstellung von Schlachtkamer und Wohnflächen-Einrichtungen, alles Arbeiten hiesiger Handwerker und Holzbearbeitungsindustrien, ist heute eröffnet worden. Da die Modellstände zweckmäßig und schön sind, wurden bereits Aufträge von 300 000 M. getätigt.

Ein Atelierfest in Schwabing.

Einem Tag nach Beginn der großen Offensive an Westen haben gewisse Kreise Münchens das dringende Bedürfnis gefühlt, ein Atelierfest mit all seinem Drum und Dran. Die Tatsache hat in dem weitaus überwiegenden Teil der Münchner Bevölkerung starkes Befremden hervorgerufen, so daß sich die Polizeibehörde veranlaßt sah, sich einmal näher mit diesem Fest in Schwabing zu befassen. Als Ergebnis ihrer Ermittlungen stellt sie jetzt in der Öffentlichkeit fest: Das Atelierfest, das in der Öffentlichkeit mit Recht so unliebsames Aufsehen und allgemeinen Unwillen erregte, fand, wie die Polizeidirektion leider erst nachträglich erfuhr, tatsächlich letzten Sonntagabend im Atelierhaus des Geheimrats Prof. Dr. Fr. von Thierich, München, Georgenstraße 16, als Maskenball statt. Veranstalter des Festes waren 1) der ledige Regisseur Karl August Kroth, geb. 1893, zum Militärdienst untüchtig, 2) die amerikanische Staatsangehörige Hermann und Lucie Schaffer, Kunstmalerschule und 3) Frau Romanus Wagenfeld, geb. Taylor, früher amerikanische, jetzt deutsche Staatsangehörige, deren Ehemann Schriftsteller Hans Wagenfeld, wegen Ver-

weigerung der Militärdienstpflicht sich in Haft befindet. An dem Fest nahmen etwa 140 Personen teil, zumeist Schriftsteller, Künstler und Offiziere mit ihren Damen. Gegen die Veranstalter des Festes wurde Strafanzeige wegen Abhaltung einer Tanzunterhaltung zu verbotener Zeit, groben Unzuges und wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Lebensmitteln erstattet. — Der Polizei sind in den letzten Monaten außer dem „Atelierfest“ und einem Tanzfrühchen an der Fürstenstraße, wo fünf kleinere Tanzveranstaltungen und eine größere Tanzunterhaltung in einem Fremdenheim an der Ludwigstraße, in den meisten Fällen nachträglich, zur Kenntnis gebracht worden. — Das stellvertretende Generalkommando hat jetzt auf Grund des Kriegszustandgesetzes Tanzunterhaltungen jeder Art verboten: Zuwiderhandelnde werden mit Geld- bzw. Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr bedroht. — Es bleibt noch die Frage offen, aus welchen Gründen Geheimrat Thierich, der Erbauer zahlreicher Münchner Monumentalbauten, sich veranlaßt gesehen hat, sein Atelier in jener Zeit für einen Maskenball herzugeben.

Nähmadel und Kriegswaffen auf dem Rohlmball.

Das amtliche Organ der Herzoglich-Nachhaltischen Regierung, der „Staatsanzeiger“ enthält ein „Einzelblatt“ über die zunehmende Vermögensverluste in Bayern, in welchem eine Reihe recht erheblicher Zahlen mitgeteilt wird. Es heißt da: In letzter Zeit haben sich hier Leute, die nicht wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt zu verdienen, in Klubs zusammengeschlossen, um Rohlmbälle zu veranstalten, während andere für sie draußen in Pulverdampf und Grausamkeit ihre Leben einsetzen. Am 9. März dauerte ein solches Tanzfrühchen bis 2 Uhr morgens. Am selben Tage fand in Charlottenhof ein Rohlmball statt, veranstaltet von den Nähmadeln hiesiger Schneiderstube. Es hatten sich zahlreiche Vermögensbesitzerinnen daneben eingeschrieben, die in gewissen Kosten herumsprangen. Auch Kriegswaffen waren dabei. Am 16. März hob die Polizei eines dieser Feste auf. Es hatten sich an diesem Tage etwa 40 Personen, überwiegend noch Damen im Waldfrieden versammelt, um es sich bei Wein und Tanz recht gemütlich zu machen. Auch dort konnte man die schönsten Kostüme und Trachten bewundern, und — man staune! — auch eine Frau in tiefstem Schwarz und Witwenkleider befand sich darunter. Um 12 Uhr morgens wurde der Rohlmball durch die Polizei beendet.

Der Stendaler Magistrat flüchtet in die Öffentlichkeit.

Der Stendaler Magistrat sieht sich veranlaßt, im „Allgemeinen“ folgende Flucht in die Öffentlichkeit anzutreten: Die Stendaler Stadtverwaltung, Beamte und Privatpersonen werden seit Monaten in gewisser Weise durch Briefe und Karten vertrieben. Um dem Zustand endlich das niederrichtliche Ende zu setzen, und um der verdienten Strafe entgegenzuführen, bittet der Magistrat das Publikum um Beistand bei der Ermittlung des Täters. Es wird eine Belohnung von 10 Mark zugesichert. In unserem Schaufenster ist einer der Schmähbriefe ausgehängt. Es dürfte nicht schwer sein, aus der Handschrift den Verfassers festzustellen. Der Name des Angelegten wird geheim gehalten. Angaben wolle man im Rathaus, Zimmer Nr. 13, machen.

Der Straßenbahnwagen als Hochzeitsstutze.

Die Drohschmerz, die durch den Mangel an Pferden und Geizhalsen und vor allem auch durch den Ausfall der Automobilbesitzer entstanden ist, hat in Leipzig einen merkwürdigen „Erfolg“ zu Wege gebracht. Einem Einwohner von Leipzig-Möckern war es nicht möglich, einen Wagen für seine Hochzeit aufzutreiben. Auch Wagen für die Hochzeitsgäste mangelten. Kurz entschlossen wandte er sich an die Direktion der Leipziger Straßenbahn und fand bei dieser auch volles Verständnis für seine Bitte. Es wurde ein Sonderwagen zur Verfügung gestellt und rasch und sicher befördert dieser, der zur Hochzeitsstutze avanciert war, die ganze Gesellschaft zur Kirche und wieder zurück. Die Straßenbahn-Gesellschaft scheint an dieser Verwendung ihrer Wagen Geschmack gefunden zu haben, denn sie hat sich bereit erklärt, in ähnlichen Fällen wieder den Ausleiher zu spielen. Die Hochzeitsgesellschaft im Straßenbahnwagen. — Den Alibi hat doch immerhin Unrecht.

Der Regierungsekretär als Abenteurer.

Ein merkwürdiges Doppelbeispiel hat der frühere Regierungsekretär und jetzige Richter der alten Berliner und Potsdamer Anwaltskammer, Rechtsanwalt Dr. Carl „Schweizerhaus“ in Köpenick, Engelbert Michels, geführt. Der sich vor der Potsdamer Strafkammer wegen einer Reihe aufsehenerregender Einbrüche verantworten hatte. Der jetzt 43-jährige Angelegte hat den Chinabesuch mitgemacht, wurde im Jahre 1908 Regierungsekretär in Potsdam und nahm im Frühjahr 1917 seinen Abschied, um sich der Bewirtschaftung des von ihm gepachteten Anwesenes „Schweizerhaus“ in Köpenick zu widmen. Trotzdem er dort ausgezeichnete Geschäfte machte und im Ort als ruhiger und solider Mann bekannt galt, hat ihn doch offenbar ein gewisser Abenteuerdrang besessen, denn nachdem er des Wends sein Lokal geschlossen hatte, zog er unter allen möglichen Verkleidungen in der Gegend umher und betätigte sich als gewerkschaftlicher Einbrecher. Allerdings soll ihn dazu, wie der Verteidiger behauptet, der Kraftwagenführer Reinartz aus Berlin noch besonders angezogen haben. Der Angelegte hatte diesen beim Angeln kennen gelernt und beide zogen nun gemeinsam auch nach Potsdam hinüber, wo sie u. a. allein aus einer Villa 22 Blusen, einen Eschenschrank, Teppiche, Silbergeschenke u. a. m. herauskutschten. Aus dem Keller des Hauses Reibitz beorgten sie sich ferner mehrere Zentner Kartoffeln und aus den königlichen Gabelschinken ganze Fässer Holz. In der Nacht zum 22. Dezember v. j. wurde dann den beiden ein Einbruch in die Villa Langhennich in der Spandauerstraße zu Potsdam verhängnisvoll. Sie hatten hier ebenfalls mehrere Teppiche, Schmuckgegenstände und Kleider geraubt und von den stundenlangen Arbeit Einger bekommen. So beschloßen sie denn, noch in den Laden des Schlächtermeyers Partung einzudringen. Hier wurden sie jedoch beim

Definieren der Rollen beobachtet und festgenommen. Der Schaffner Reinartz ist inzwischen wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in eine Irrenanstalt gebracht worden. Über den Angelegten Michels verhängte das Gericht eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten.

Bayrische Friedensbriefmarken.

Die bayrische Verkehrsverwaltung hat die Ausgabe von Friedensbriefmarken in Erwägung gezogen. Die Entwürfe sehen Stile vor, die im allgemeinen etwas größer sind als die zurzeit im Verkehr stehenden Marken. Als Markenbilder wurden gewählt: Friedensgöttin, Friedensbräute, Wappenstein mit Schwerdt und Kranz, Bäume mit Kautempeln und Friedensgöttin mit einem Kinde. Die Zeichnung der Briefe ist schattig, die Farben sind lebhaft. Die Entwürfe stammen von den Künstlern: Prof. Dr. Dase, Dr. Hupp, Kaulbach und Kaulbach.

Verleumdung des bayerischen Heeres.

Von dem Münchener Staatsgericht wurde der französische Kriegsgefangene Fortunat Boulanger wegen Verleumdung (er hatte einen Kugel in die Hinterkeppe gelegt), wegen verächtlichen Landesverrats, verleumdender Beleidigung und Gehörlosungsverleumdung zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus und zu sechs Wochen Haft verurteilt. Boulanger hatte u. a. behauptet, daß die Bayern, er nannte dabei das 23. Infanterie-Regiment, in seinem Heimatort Gremelstein verblüht hätten, deren Augenzeuge er selbst gewesen sei. Die Deutschen seien Spionagen, die die Befehle der Gefangenen herausbrächten. In der Verhandlung wurden die Behauptungen des Angelegten als gemeine Lügen erwiesen; sie sind aber ein Beweis dafür, aus welchen Quellen die von den Entente-Völkern gegen das deutsche Volk erhobenen Anschuldigungen stammen.

Das Wiener Hofopernballet darf heiraten.

Im Ballettcorps des Wiener Hofoperntheaters herrscht helle Freude, denn seit kurzem ist in diesem anmutigen Kreise von Kunst wegen der Ehefreiheit verhandelt. Jede junge Dame darf heiraten, ohne deshalb ihren Beruf als Tänzerin aufgeben und das Kunststudium verlassen zu müssen, denn die meisten von ihnen seit dem jüngsten Kindesalter angehören.

Jeder Vertrag, durch den eine weibliche Kunstkraft einer Hofkapelle verpflichtet wird, enthält gedruckte allgemeine Bestimmungen, deren Annahme selbstverständlich ist. Eine dieser Bestimmungen geht dahin, daß jedes weibliche Mitglied eine Heirat mindestens zwei Wochen vor der Trennung der Direktion mitteilen hat. Der Direktor hat das Recht, daraufhin den Vertrag zu kündigen. Im Hofopernballet hat die Direktion die Verheiratung einer Opernsängerin — gleichviel ob Solisten oder Chordame — stets nur zur Kenntnis genommen. Bei Damen des Ballets aber galt es als selbstverständlich, daß sie mit dem Eintritt in die Ehe ihre künstlerische Tätigkeit aufgeben, denn der Vertrag wäre sonst gesündigt worden. Verheiratete Tänzerinnen hat es am Hofopernballet nie gegeben. Man ging dabei von der Voraussetzung aus, daß das Hofopernballet den Reiz der Jugend verlieren könnte, wenn die Mädchen nach und nach in den Hintergrund gedrängt und Frauen an ihre Stelle treten würden.

Nun wandte sich in jüngster Zeit eine junge Korps-tänzerin an die Direktion mit der Bitte, ihre Verheiratung zur Kenntnis nehmen zu wollen, ohne von dem Rechte der Kündigung des Vertrages Gebrauch zu machen. Denn sie wolle und könne ihren Beruf nicht aufgeben. Direktor Gregor antwortete dem Fall dem ersten Oberhofmeister Preitz zu Hofenlohe, als dem Obersten Hofkapellmeister, zur Entscheidung. Prinz Hofenlohe erklärte nun, die erwähnte Heiratsanfrage aus sozialen und im höheren Sinne sittlichen Gründen im Hofopernballet nicht mehr aufrechterhalten zu wollen. Ein Hofkapellmeister dürfte nicht, sofern nicht besondere Rücksichten vorwalten, der Gleichstellung einer engagierten Dame hinderlich im Wege stehen. Daraufhin erklärte die Direktion der Tänzerin die Heiratsbewilligung, das heißt, man ließ den Vertrag weiter bestehen. Die Dame wird auch weiterhin in der Tanzschar der Hofoper — die erste verheiratete Tänzerin seit Bestand des Balletts!

Das Beispiel der Dame hat einmütig auf eine ganze Reihe von Kameradinnen aus dem langjähigen Corps gewirkt: so hat es in jüngster Zeit eine ganz nette Anzahl von Kriegsgefangenen im Ballett gegeben. Unter den Damen herrscht richtige Freude über die neue Ermächtigung. Die Despotie aber und das Publikum werden den Damen vom Ballett diesen Zug herzlich gönnen.

Das neue Deutschland und die Sozialreform

Eine eindrucksvolle Rundschau für Fortführung der Sozialreform fand kürzlich in Berlin auf Einladung der „Gesellschaft für Soziale Reform“ statt. Die Veranstaltung war so zahlreich besucht, daß eine Parallelveranstaltung stattfinden mußte. Fast alle Reichs- und Staatsämter hatten Vertreter entsandt, u. a. waren erschienen: der Chef des Reichsanwalts General Schuch, der Stellvertreter des Reichsanwalts Erzberger, v. Bayer und Staatssekretär Krause.

Der Vorsitzende der Gesellschaft Staatsminister v. D. Treibner v. Berlesch hielt die einleitende Ansprache.

Vor dem Kriege hat man von der Schwäche des Willens der großen Masse zur Selbsthilfe gesprochen, von Simulation und von den Schäden für die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches, wenn es hier, in der Sozialreform, solle fortgeschritten werden. Damals schied man sich aus einer ähnlichen Versammlung, mit der Hoffnung, daß unsere Masse nicht umgehört verfallen. Mit der Hoffnung, aber nicht mit der festen Zuversicht. Heute kann unsere Stimmung eine zuversichtlichere sein. Wir haben einen Bundesgenossen gefunden in dem gewaltigen Kriege. Er hat vor allem zur Umsicht nach zwei Richtungen geführt: in dem Urteil über die Wirkung und des ständigen Willens unseres Volkes und ferner in dem Urteil über die Bedeutung der großen Massen unseres Volkes für unser nationales Leben. Wir haben nie daran gezweifelt, daß die großen Massen in der Not des Staates nicht verfallen werden. Heute sehen wir die gleiche Erkenntnis bei den Behörden, den Parlamenten und in der öffentlichen Meinung. Aber noch ist die Not des Krieges nicht vorbei

voran auch zu hoffen ist, daß unsere Truppen bald dem Kriegswillen der Feinde niedergebungen. Aber nach dem Kriege wird die wirtschaftliche Not nicht beseitigt sein. Die Kriegsbeschädigten wollen lohnende Arbeit erhalten, ein richtiges Verhältnis zwischen Männer- und Frauenarbeit muß eingekehrt, die Kriegsindustrie ist in die Privatindustrie überzuführen, der Förderung der Gütererzeugung ist vorzuziehen und den Angestellten und Arbeitern ist eine Lebenslage zu verschaffen, auf die sie Anspruch haben. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist Einigkeit notwendig. Wir hoffen, daß die Zuführungen, die gemacht wurden, nicht auf schwachen Boden stehen, aber gestützt auf einen Freund der Sozialreform auf alle Fälle sein. — Redner schloß mit einem Dank an den Kaiser, die gemalten Führer und die tapferen Krieger für den Schutz der Heimat. (Anhaltender Beifall.)

Darauf stellte Professor Dr. Brande, der stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft, ein großes Programm für die soziale Arbeit der nächsten Zeit auf:

Das erste Wort: ein Gruß der Heimat an unser Volk in Waffen, das uns schätzt vor Verwundung und Verletzung. Dem Vernichtungswillen der Feinde gehen wir unseren kühnen Siedelungen entgegen. Den Gefallenen wollen wir in ihren Witwen Tauf bereiten, ihre Waisen zu Staatsbürgern erziehen, auf die Deutschland stolz sein kann. Den Beschädigten des Krieges wollen wir helfen und am Tage der Heimkehr den Siegern ein neues Heim bereiten, in dem sie sich an dem neuen Deutschland mitteilen können. Die Wege dazu werden uns durch die Sozialpolitik gewiesen. Der Dienst am Gemeinwohl ist eine Staatsnotwendigkeit. Die Massen haben, heißt die Volkssprache, die Kultur auf eine höhere Stufe führen, die Wohlfahrt und Macht des Reiches festigen. Der 4. August 1914 hat die Feinde der Sozialpolitik treffen, der Krieg hat die Erde geküßt. Freilich waren wir gezwungen, Frauen und Kinder Männerarbeit verrichten zu lassen, was für die Volksgemeinschaft nicht förderlich sein konnte. Aber selbst auf diesem Gebiete hat der Krieg Fortschritte des Arbeiterkampfes gebracht. Aber alle Einzelheiten geht eine andere Kriegsereignislandschaft vor: wir waren ein Reich, jetzt werden wir ein Volk! Die Arbeiter haben sich die Gleichberechtigung erzwungen, die man ihnen früher verweigert hat. Ein Zeichen dafür war die Novelle zum Vereinsgesetz. Hier sind Pläne beschritten worden, die uns führen in eine glückliche Zukunft des Reiches. Wir werden die Sozialpolitik brauchen auf allen Gebieten der Neuordnung unseres Vaterlandes. Sie wird befruchtende Wirkungen haben auf unser Art- und Kulturlieben. Menschen sind der größte Reichtum eines Staates, daher müssen wir eine energische Bevölkerungspolitik treiben, jedes Leben, das uns zuwächst, ist von unerschöpflichen Werten. Die Wochenhilfe muß beibehalten werden, in der Krankenversicherung muß die Familienversicherung obligatorisch ausgebaut werden. Die Träger der Sozialversicherung haben sich bemüht, das hat die Seuchenbekämpfung erwiesen. Gewiß wird das Geld kosten, aber jede Million, die wir dafür ausgeben, wird hundertfältige Frucht tragen. Das Wohnungsgeld der Großstädte wollen wir unseren heimkehrenden Kriegsgenossen ersparen. Nach dem Kriege werden die Preise hoch bleiben, die Löhne aber eine Neigung zum Sinken zeigen. Schwere Arbeitslosigkeiten werden kommen, daher müssen die Einigungsanstalten ausgebaut werden. Das Arbeits-kammergesetz wird hoffentlich schon in den nächsten Tagen erscheinen, mögen die gesetzgebenden Faktoren darüber bald zu einer Einigung kommen. Versprochen ist auch die Aufhebung des § 153. Keine Streikfinde, soll anerkannt bleiben, aber Recht und Gerechtigkeit sollen herrschen und kein Paragraph bestehen bleiben, der sich allein gegen die Arbeiter richtet. Auf diesem Wege liegt auch der größte Schutz für Landarbeiter, schon um der Landflucht entgegenzuwirken. Wir brauchen alle Kräfte und Hände, um das neue Reich einzurichten, und die Führer der Angelegten und Arbeiter sind hierzu nicht die schlechtesten Helfer. Man soll nicht fragen: Hat der Mann eine akademische Vorbildung, sondern nur: was leistet der Mann und die Frau. Die Gleichberechtigung des Volkes muß vor allem ihren Ausdruck finden in der preussischen Wahlreform. Man kann ein Volk, das so gewaltiges im Kriege geleistet hat, nicht für unweiser erklären, an der Gestaltung seines eigenen Schicksals mitzuarbeiten. Die Kriegsschäden, Wunden und Manuskripten, gilt es auszuheilen. Diese Teile werden nicht ohne Kämpfe zu erreichen sein, wir wollen sie führen in der Achtung vor jeder Heiligung, mit dem Bewußtsein, daß wir Volksgenossen sind. Mit uns sind Regierung und Parlament, mit uns die großen Massen der Nation und starke stützende Kräfte, dem neuen Deutschland leuchtet die Sozialreform! (Stürmischer Beifall.)

Staatssekretär Graf Posadowsky führte u. a. aus: Durch die Sozialpolitik ist den unterentwickelten Klassen zum Bewußtsein gekommen, daß der Staat nicht nur ein Staat der Reichen ist, sondern daß jeder an seinem Verhalten Interesse hat. Dilettantisch ist die Auffassung: jezt ist es genug mit der Sozialpolitik. Ebenso gut kann man sagen: es ist genug mit der Wirtschaft, oder Handelspolitik. Die Sozialpolitik ist nicht in sich abgeschlossen, sondern ein integrierender Teil unserer Wirtschaftspolitik. Diese Erkenntnis muß sich immer tiefer in die Gehirne der führenden Klassen eingraben. Drei große Fragen bedürfen vor allem einer Lösung: die Frauenfrage, die Wohnungfrage und die Forderung für unsere Kriegsbeschädigten. Der Redner stellte seine bekannte Forderung auf, daß die Erlaubnis zum Zugang gestiftet werde an den Nachweis an einer Wohnung durch den Zuziehenden selbst oder seinen Arbeitgeber. Ohne eine solche Bestimmung bricht jedes Wohnungsgebot nieder.

Nachstagsabgeordneter Trimborn (Köln): Der Sozialreform ist es zu verdanken, daß die Arbeiterklasse Millionen von tapferen Kriegeren stellen konnte. Auch unsere ganze Kriegswirtschaftsblüte beruht auf unserer Sozialpolitik. Leider haben wir uns noch zu wenig bekennt um die um ihre Erfindung ringenden Väter und Mütter, um die Angestellten und Arbeiterfamilien. In den Jahren, wo die Arbeiterfamilie wächst, wo der Vater allein die ganze Last der Ernährung tragen muß, muß unsere Hilfe eintreffen.

Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Abg. Boyen (Hamburg) verlangte gleiches Recht und gleichen Lohn für Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei Austragung der wirtschaftlichen Kämpfe, die dauern würden, solange es eine Privatwirtschaft gebe. Es kamen noch eine Anzahl von Vertretern wirtschaftlicher Organisationen zum Wort, die neben dem Bekenntnis zur Sozialpolitik die besonderen Wünsche ihres Berufes behandelten.

Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden fand die großartige Veranstaltung ihr Ende.

lag werde
19.
n:
118,
haber de
9-10 Uhr
2889-4180
rittage von
hr Nr. 6573
on 5-6 Uhr
nachmittags
einigungen
te vorzu
angewiesen
berlicher
sgetrennt
hellen Ab
ordnungen
juridische
istat.
nträge auf
Bezugs-
rife. Min
Bezugs-
wagschein
men, son
monatigen
ten Beirung
von
istat.
iditischen
ist auch
früherer
trat.
die ver-
re An-
genden
werden
gende
sage
spar-
h.
at.
r.
g der
ungs-
nur
trauf
nicht
stien
B.
für
dung
gang
1918,
seim-
Kad-
ung
ms-
ten-
im-
he,
alte
me
er 8
der
hast
ter,
000
nde
er-
ed-
ges
im
hi

Brotartenfälschungen.

Von Kriminalkommissar Gennat Berlin.

Von Zeit zu Zeit meldet die Tagespresse die Aufhebung von heimlichen Brotartenfabriken. Von den durch die öffentliche Bewirtschaftung fast aller Lebensmittel eingeführten Lebensmittelkarten ist die Brotkarte sowohl für die Allgemeinheit wie für den einzelnen eine der wichtigsten, sicherlich die begehrteste. Dieser Umstand bildet für das Verbrechen — die Ausfälschungen beziehen sich auf Groß-Brot, dürfen aber wohl für alle Großstädte Geltung haben — einen außerordentlichen Anreiz zur widerrechtlichen Beschaffung von Brotarten. Es hat sich auch und noch in gewissen Stadtgegenden und bestimmten Personenzirkeln ein Brotartenhandel herausgebildet, bei dem die Karte je nach Angebot und Nachfrage einen gewissen „Kurs“ hat. Sie stellt gewissermaßen ein in jenen Kreisen ohne weiteres in Geld anzusehendes Wertpapier dar. Der „Kleinhändlerpreis“ beläuft sich jetzt im Durchschnitt auf 4,50 M. Die Karten, die in dieser Weise verhandelt werden, sind teils gestohlen, teils erschwandelt (durch Vorlegung gefälschter Anmeldungen, Urlaubsscheine, Militärpässe usw.), teils gefälscht. Bei der Berliner Kriminalpolizei sind dementsprechend drei besondere Dienststellen zur Bekämpfung dieses Handels eingerichtet. Hierdurch ist es gelungen, wenn auch nicht seine Quellen gänzlich zu verstopfen, ihn aber doch soweit einzukreisen, daß er eine Gefahr für die großstädtische Versorgung nicht bildet.

Die Fälschungen sind aus dem Grunde besonders ge-

fährlich, weil es sich bei ihnen um eine unbegrenzte — also nicht weit in Rechnung zu ziehende — Zahl widerrechtlich in Umlauf befindlicher Karten handelt. Ich beschäffte mich daher im folgenden nur mit den Fälschungen.

Der Plan zur Herstellung falscher Brotarten geht fast ausschließlich von Angehörigen des gewerbmäßigen Verbräuchers, nicht der betreffenden Berufsstände, aus. Die Hauptbedingung bildet die Beschaffung der technischen Erfordernisse (Druckplatten, Papier, Typen und Farbe) sowie die Gewinnung von Fachleuten. Das wichtigste sind die Druckplatten. Sie werden meist nachgeahmt. Nicht selten ist es den Betreffenden aber auch gelungen, sich in den Besitz echter Platten zu setzen. Für diese sind 4000 M. gezahlt und wiederholt noch höhere Summen geboten, ein Beweis, welchen Versuchungen die betreffenden Arbeiter ausgesetzt sind. Als die Papierknappheit noch keinen so hohen Grad erreicht hatte, und das Wasserzeichenpapier noch nicht eingeführt war, gelang es, wenn auch unter Schwierigkeiten, Papier im freien Handel zu beschaffen. Die Beschaffung von Farbe und Typen ist verhältnismäßig leichter. Wenn die technischen Erfordernisse beschafft waren, haben sich, angelockt durch den hohen Gewinn, bisher noch immer Fachleute zur Ausführung des Verbrechens gefunden. Richtig ist, daß die Inhaber einer kleinen Druckerei 18 000 M. als Entgelt für den Druck von Brotarten für zwei Wochen gezahlt worden! In einem Falle hatte ein vielfach vorbestrafter Mann mit der Ehefrau eines zum Geistesdienst eingezogenen Druckers ein Verhältnis eingeknüpft, darauf den Chemiker zur Fahnenflucht verleitet und dadurch erreicht,

daß er in diesem ein gefügiges Werkzeug hatte. Der Chemiker wurde hier außerhalb seiner Wohnung einquartiert und mußte dann für den Viehhändler seiner Frau Karten drucken. In der ehelichen Wohnung durfte dann zwar der Viehhändler, nicht aber der — ja wegen Fahnenflucht gesuchte — Chemiker sich sehen lassen.

Als Ort der Herstellung kommen gewöhnlich kleinere Druckereien in Frage. Neuerdings hat eine Fälscher-Lande, da ihr in Berlin der Boden zu heiß wurde, längere Zeit hindurch in Bielefeld Berliner Karten hergestellt. Der Vertrieb der Karten vollzieht sich im Wege des Groß- und Kleinhandels. Die Großhändler sind gewöhnlich Personen, die die Kartenherstellung unmittelbar oder mittelbar gefördert haben und aus diesem Grunde die Karten aus erster Hand zu Vorzugspreisen geliefert erhalten. In den Kreisen der Brotartenhändler führen die falschen Karten den Spitznamen „Linke“ als Gegensatz zu den „Rechten“ (Richtigen). Der Großhändlerpreis beträgt etwa 3 M. und erreicht dann im Kleinhändler die oben erwähnte Höhe. Bisweilen werden sogar bis zu 5 M. für eine Karte verlangt und bezahlt. Die Händler verfahren in einer Reihe von Schachschritten und bleiben durch Fernsprecher dauernd in Verbindung. Die Persönlichkeit der Händler und der Herstellungsort werden peinlich geheim gehalten und sind nur den nächsten Beteiligten bekannt. Der Händler selbst tritt mit den übrigen Beteiligten wenig oder gar nicht in Verbindung. Die Gewinnflucht — das ursprünglich einigende Band aller Beteiligten — ist zugleich die Ursache von nach und nach entstehenden Mißverständnissen. Einer ist auf den — vielleicht etwas höheren — Anteil des anderen neidisch;

einem übersteht den anderen. Wie sehr die Beziehungen der früheren Geschäftsfreunde sich unter Umständen spannen, zeigt der Umstand, daß der Urheber sehr umfangreicher Brotartenfälschungen und Diebstahls kurzlich von einem seiner Tagelöhner am hellen Tage in einer Schantwirtschaft niedergeschossen wurde. Die Zerwürfnisse haben dann allmählich zu einer Absonderung bestimmter Gruppen, die sich „selbständig“ machen. So entstehen aus der ursprünglich nur vorhandenen einen Fabrik eine Reihe weiterer. Jede ist bestrebt, einen möglichst hohen Umsatz zu erzielen. Diese Eifersucht ist für alle großen Fälschungssachen typisch. Die Überführung der Beteiligten ist äußerst schwierig und läßt sich nur dann erfolgreich durchführen, wenn durch — manchmal monatelange — Beobachtungen der an Frage kommenden Personen die gesamten Zusammenhänge klargestellt sind.

(„Deutsche Strafrechts-Zeitung“)

Lustiges Allerlei.

Unersvoren. Gast: Was, schätzst du Pfanne Kiste das Stück Kuchen? Und geschmeckt hat er wie Pappendel? Kellner: Na, was glauben Sie denn, was jetzt der Pappendel kostet!

(„Mögendorfer Blätter“)

Sehr einfach. Warum steht denn bei dieser Karte die Hauszahl beständig offen? — Weil sie von selbst schließt!

(„Mögendorfer Blätter“)

Verantwortlich für den Text- und Interaktiven: Fr. Kule, Herford.

Damen-Hüte

Vornehme Geschmacksrichtung. Anerkannt reichhaltige Auswahl. Alle Preislagen. Umformen auch nicht bei mir gekaufter Hüte in eigener Presserei u. Näherel mit Motorbetrieb. Nur neueste Formen. Sachgemäße u. preiswerte Neuherstellung innerh. weniger Tage.

Grosses Spezial-Haus für Damenputz

Carl Hartmann

Obernstraße 16 BIELEFELD Obernstraße 16.



Schweicheln, den 19. April 1918.

Ganz unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder, Schwager und Onkel, der Musikant

August Raabe

Inhaber des Eiserne Kreuzes
Inf.-Reg. Nr. 15, 11. Komp.

am 4. April durch eine Granate im blühenden Alter von fast 24 Jahren den heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Raabe u. Frau Friederike,
geb. Steinlauf
Hermann Raabe, 3. St. im Felde,
und Frau Anna, geb. Meier
Heinrich Raabe u. Frau Leopoldine,
geb. Bödemier
Wilhelm Raabe
nebst allen Angehörigen.

Wenn einst die Krieger heimwärts kehren
Und unser Sohn ist nicht dabei,
Dann stehen bitterliche Tränen,
Es bricht uns fast das Herz entzwei.
Im Grab ist Ruh, auf Erden bitter Schmerz,
So muß denn wohl, geliebtes, treues Herz,
Du wachst so jung, darfst uns so früh,
Vergessen können wir dich nie,
Doch tag es in des höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes sagt auch im Namen der Hinterbliebenen innigen Dank

Frau Margarete Vitgemeyer,
geb. Prior.

Herford, den 19. April 1918.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister Abt. B ist bei der Firma „Landgut Wittinghof Baringhof Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Herford (Nr. 48 des Registers) am 15. April 1918 eingetragen worden, daß die Firma geändert ist in „Landgut Baringhof, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Baringhof, Gemeinde Westerenger, Kr. Herford.“ Die ursprünglichen Gesellschaftsverträge sind durch das notarielle Protokoll der Gesellschafterversammlung vom 26. März 1918 in mehreren Punkten geändert.

Die Dampfstraßenwalze arbeitet voraussichtlich vom 19. bis 25. April d. Js. auf der Kreisstraße Brate-Elverdissen von km 1,4 bis 1,6 bzw. von 3,2 bis 3,350 bzw. von 3,5 bis 4,150.

Die Kreisstraßenverwaltung.

Städtischer Käseverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird Spezialkäse

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Sonntag, den 20. April 1918, vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 866-1376, von 9-10 Uhr Nr. 1377-1880, von 10-11 Uhr Nr. 1881-2348, von 11-12 Uhr Nr. 2349-2816.

Es wird auf die Person ¼ Pfund Käse abgegeben. Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Eintragung vorzulegen. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 19. April 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Eierverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz werden auf die Eiermarkte 15 je 2 Eier, das Stück zu 35 Pfg.

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Montag, den 22. April 1918, vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 9253-10 586, von 9 bis 10 Uhr Nr. 8001-9252, von 10-11 Uhr Nr. 6578 bis 8000, von 11-12 Uhr Nr. 5468-6572, nachmittags von 12-1 Uhr Nr. 4181-5467, von 3 bis 4 Uhr Nr. 2889-4180, von 4-5 Uhr Nr. 1521 bis 2888, von 5-6 Uhr Nr. 1-1520.

Von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbefreiungen für Kranke.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte vorzulegen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Geld abgezählt und die erforderlichen Eiermarken in entsprechender Anzahl losgetrennt bereitgehalten sind. Wer diesen zur schnellen Abfertigung der Käufer notwendigen Anordnungen nicht nachkommt, muß unmissverständlich zurückgewiesen werden.

Herford, den 20. April 1918.

Der Magistrat.

Kolonialwaren.

(Verkauf auf Kundenliste.)

Von Donnerstag, den 25. d. Mts., ab kann in den Geschäften auf Warenmarkte Nr. 13 ½ Pfund Kolonialwaren gekauft werden und zwar ¼ Pfund Nudeln oder ¼ Pfund Graupen oder ¼ Pfund Sago. Die Marken müssen bis zum 2. Mai d. Js. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken bis zum 4. Mai d. Js. im Rathaus, Zimmer 108, abzuliefern.

Herford, den 17. April 1918.

Der Magistrat.

Gras-, Rot- und Weißkleeamen.

In der Futtermittelverkaufsstelle Weberel Weddigen und in der Markthalle ist noch eine kleine Menge Gras-, Rot- und Weißkleeamen zu verkaufen:

1 Pfd. Grassamen kostet 1,40 M.,
1 Pfd. Rotkleeamen (sehr gute Ware) „ 4.-
1 Pfd. Weißkleeamen „ 2,40 -

Herford, den 17. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Während der Sommerzeit, vom 15. d. Mts. ab, ist das städtische Kaiser Wilhelmbad am Donnerstag und Freitag von 4 bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.

Herford, den 12. April 1918. Der Magistrat.

Superlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Samtkie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Kundschau im Bilde

Original künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesern des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2 M. 20 Pf.

ausgeschlossen Dringelosen, Probennummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Tanz- und Anstandsschule

J. Römkens und Frau.

Zur gefl. Kenntnis, dass die angekündigten Kurse wegen Instandsetzung unseres Saales erst am 6. Mai beginnen.

Hochachtungsvoll

Frau J. Römkens.

WEIDETIERE.

Versicherungen von Weidetieren aller Art gegen Verenden, notwendiges Füttern, Blig und Diebstahlsgefahr auch im Stalle, einschließlich der Abjaktung durch die Diebe übernimmt in möglichen und festen Prämien: Allgemeine Deutsche Viehversicherungs-Gesellschaft a. G. zu Berlin.

Zum Abschluss von Versicherungen ist bereit: General-Agentur für Westfalen A. Körner, Dortmund, Wallstraße 6, Telefon Nr. 7705.

Erfahrene Mitarbeiter werden noch gesucht.

Wir suchen für den oberen Teil der Elverdifferstraße einen zuverlässigen

Zeitungsaussträger.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 20. April, abends 8 ½ Uhr, im Ev. Vereinshaus

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Festlegung des Haushaltsplanes für 1918/19.
2. Bericht des.

Wir kaufen jede Menge

Alt Papier

zu Tagespreisen. Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche noch Forderungen für Dorfschul-Gestaltung für das aufgelöste 2. Ort. Ball-Inf.-Reg. Nr. 15 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Leistungsbescheinigungen auf Zimmer Nr. 69 schleunigst geltend zu machen.

Herford, den 17. April 1918.

Der Magistrat.